

Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen

in der fünften allgemeinen Versammlung

am 28. März 1827.

(Aus der Monatschrift der Gesellschaft (1827, Mai) besonders abgedruckt.)

I. V o r t r a g

des Geschäftsleiters Maximilian Millauer.

—+++++—

Hochansehnliche!

Ist auch der Zeitraum eines einzelnen Jahres an sich nicht sehr bedeutend, so gewährt er, mittelst der Beschaffenheit unseres patriotischen Instituts, dennoch wieder reichliche Stoffe zu jenem Berichte, welchen der Verwaltungsausschuß nach dem 16. §. der von Sr. k. k. apostolischen Majestät allergnädigst genehmigten Grundgesetze unseres Vereins, der gesammten Gesellschaft jährlich zu erstatten hat, und zu dessen Vernehmung Sie heute neuerdings sich hier versammelten. Wobei ich jedoch theils wegen des Zwecks dieses Berichtes, theils wegen des Wirkungskreises der Geschäftsleitung, vorzugsweise blos auf allgemeine, eine richtige Uebersicht gewährende Angaben, in der schon in den bisherigen Vorträgen dieser Art beobachteten Reihenfolge derselben, mich wie sonst beschränken zu sollen crachtete.

Im Stande der Gesellschaft haben demnach seit der letzten Generalversammlung im März 1826 nachstehende Veränderungen sich ergeben:

Entrissen hat uns der Tod zur gerechten Trauer des gesammten Vereins:

Aus der Classe der wirkenden Mitglieder: den Hrn. Fürsten Wilhelm Auersperg; — den Hrn. Fürsten Johann Clary; — den wirkl. k. k. Kämmerer, Freiherrn Joseph Wanczura von Brachfeld; — den k. k. Feldmarschalllieutenant, Freiherrn Franz von Koller. Welchen Verlust das Museum durch den Tod des Letztern erlitt, wird bei einer anderen Veranlassung aus dem Berichte über Jenes hervortreten, was derselbe, nach seiner eigenhändigen Zuschrift, im Laufe der Zeit für unsere Anstalt leisten wollte, und zum Theil in den letzten Monden seines thatenvollen Lebens auch schon wirklich geleistet hat.

Aus der Classe der Ehrenmitglieder: den Ritter Johann von Spix, Mitglied der k. Akademie in München; — und Se. Exc. den Grafen Joseph Maximilian Tenczin=Dssolinsky, k. k. geheimer Rath und Hofbibliothekspräfect in Wien.

Aus der Classe der sammelnden Mitglieder: den H. Franz Nowotny, Pfarrer in Luschtieniz.

Dagegen sind eingetreten:

In die Classe der wirkenden Mitglieder: durch Erklärungen zum jährlichen Systemalbeitrage: Se. Exc. der gegenwärtige Herr Oberstburggraf, Karl Chotek Graf von Chotkowa und Wognin, pl. tit. — Hr. Johann Freiherr von Senftenberg; — H. Johann Freiherr von Stentsch; — das löbl. pharmaceutische Gremium in Prag; — H. Anton Schmid, Doctor der Rechte in Prag; — die Budweiser St. Johannes Berg-Gewerkschaft; — H. Karl Wenzel Wolfram, der sämmtlichen Rechte Doctor und beedeter Landesadvocat in Prag; — und H. Leopold Rabusky, Bürgermeister der freien Stadt Brüx.

Durch Materialbeiträge im Systemalwerthe: Das frühere Ehrenmitglied, H. Doctor und Professor Georg Jlg; — die Calve'sche Buchhandlung in Prag; — und der hiesige Buchhändler, H. Anton Karl Kronberger.

In die Classe der sammelnden Mitglieder: H. Vitus Daniczek, Capitular des Prämonstratenser-Stiftes Selau und k. k. Gymnasialpräfect in Deutschbrod; — H. Leopold Liz, Dechant in Křeč; — und H. Joseph Hagišlaw Windisch, Pfarrer zu Nechaniz.

Durch mehrere wichtige Rücksichten dazu bestimmt, hat der Ausschuß in seiner am 21. Jänner d. J. gehaltenen 38^{ten} Sitzung S. 8 beschlossen, diese bisherige Classe von sammelnden Mitgliedern in eine Classe von beitragenden Mitgliedern zu verwandeln, in diese letztere (nebst den bisherigen sammelnden H. H. Mitgliedern) auch alle Jene aufzunehmen, welche nach den §§. 4 und 5 der Grundgesetze zur Aufnahme in diesen vaterländischen Verein geeignet sind, und zu einem jährlichen Beitrage von wenigstens 5 fl. Conv. M. schriftlich sich erklären; in Bezug auf die sammelnden Mitglieder aber, bei jedem Einzelnen in dieser Classe so, wie es bisher bei jenen in der wirkenden geschah, es ausdrücklich zu bemerken, daß er zugleich sammelnd sey, und wo? Auf welche Weise mit Rücksicht auf ihre entweder schon früher, oder erst seitdem erklärten und auch wirklich geleisteten jährlichen Beiträge, in diese Classe von beitragenden Mitgliedern aufgenommen wurden: H. Joseph Jödisch, k. k. Zolllegstatt-Einnehmer in Königgrätz. — H. Joseph Franz, k. k. Bergoberamtscassier in Přeboram. — H. Wenzel Klizpera, k. k. Gymnasialprofessor in Königgrätz. — H. Laurenz Laske, k. k. Oberamtssbuchhalter in Přeboram. — Der hochw. Curatelerus des Lukawizer Vicariats in der Budweiser Diöces. — Der hochw. Curatelerus des Pilgramer Vicariats in derselben Diöces. —

Der hochw. Curatclerus des Pilsner Vicariats in der Prager Diöces. — Der hochw. Curatclerus des Rokizaner Vicariats in derselben Diöces. — H. Vinzenz Christian Rubesch, bischöflicher Notar, Dechant und Rector, zugleich sammelnd in Haida. — H. Leopold Schrottenbach, Bergrath in Lukawez. — H. Paulin Schuster, Capitular und Secretär im Cistercienser-Stifte Hohenfurt. — Der hochw. Curatclerus des Schüttenhofner Vicariats in der Budweiser Diöces. — Der hochw. Curatclerus des Teisinger Vicariats in der Prager Diöces.

Unter den wirkenden correspondirenden Mitgliedern haben H. Joseph Viboslav Ziegler, Doctor der Theologie und Stadtdechant in Ehrudim; unter den sammelnden H. Joseph Hagislaw Windisch, Pfarrer zu Nechaniz im königgräzer Kreise, beide durch besondere, auf eigene Kosten gedruckte und vertheilte Circulare und Protokollsbogen (wovon mit Rücksicht auf ihre früheren Leistungen der beste Erfolg sich gewärtigen läßt), dann H. Vinzenz Christian Rubesch in Haida durch die Sammlung und Einsendung mehrerer kleineren Geldbeiträge und interessanten Materialien, um unsere Anstalt sich besondere Verdienste gesammelt.

An Materialien für seine Sammlungen, hat das Museum im Jahre 1826 von Sr. Exc. unserem hochverehrten Herrn Präsidenten erhalten:

Für die oryktognostische und geognostische Sammlung: Die Suite sämmtlicher Mineralkörper und Versteinerungen, welche die böhmischen Pyrope begleiten.

Für die botanische Sammlung: 500 getrocknete Pflanzen.

Für die Bibliothek: 156 Bände mit 1747 Kupfer tafeln neuer und älterer naturwissenschaftlicher Werke; worunter das erste Heft der Prachtausgabe der Brasilianer Pflanzen, die auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Dr. Joh. Emmanuel Pohl in Wien herausgegeben wer-

den, welches Seine Majestät dem Herrn Präsidenten allergnädigst verehrt haben, — die schönste und wertheste Zierde der Bibliothek ausmachen wird.

Die übrigen, in drei Artikeln der Prager Zeitung vom 2. April, 1. Juli und 5. October, dann im ersten und zweiten Hefte der deutschen Zeitschrift des Museums, einzeln bereits angeführten Materialbeiträge des Jahres 1826 gewähren folgende summarische Resultate:

Für die Bibliothek, dann für die Sammlungen der Handschriften und Diplome gingen ein: 556 Druckschriften. 11 Handschriften. 41 Stücke von Landkarten, Planen, Zeichnungen, Kupferstichen und Stein drücken. 50 Originalurkunden, und 60 Abschriften von Diplomen aus den Stadtarchiven von Deutschbrod, Komotau und Tepliz. Nebst der Fortsetzung der Katalogsarbeiten und der Copirung dieser Urkunden, wurden in diesem Fache vom H. Bibliothekar einige Centurien von einzelnen physikalischen Dissertationen verzeichnet und geordnet; der allgemeine Nominalkatalog der Druckschriften aber ganz vollendet. Sein Inhalt weist es aus, daß die Bibliothek des Museums schon mehr als 7000 größere und kleinere gedruckte Werke enthält.

Für die zoologische Sammlung gingen ein: 1 ausländisches Säugthier (*Nasua rufa*). 10 Vögel, unter welchen ein gehörntes Nephuhn. 64 böhmische Fische. Eine kleine Suite böhmischer Perlen, von der unreifen bis zur reifen. 11 Tafeln mit anatomisch präparirten Zähnen von 10 Säugthierarten, verfertigt und dargebracht vom wirkenden Mitgliede, dem H. Doct. und Prof. Georg Hg.

Für die botanische Abtheilung wurde nebst den schon oben angezeigten Gegenständen auch dargebracht: Eine Sammlung von mehr als 300 ausländischen, vorzüglich brasilianischen Holzarten, vom beitragenden und sammelnden Mitgliede, H. Dechant Kubesch in Haida. Nebst der Vollendung des zweiten, und Vorbereitung

des Textes und der Abbildungen zum dritten Hefte des Werkes: *Reliquiae Haenkeanae*, wurde in diesem Fache die Bestimmung und Einschaltung der neuen Pflanzen, die Revision des Herbariums, und die Vervollständigung des Katalogs bis zur 14^{ten} Linnéischen Classe, fortgesetzt.

Für die Mineraliensammlungen sind im Laufe des Jahres 1826 eingegangen: 6 Parteen und 9 einzelne Stücke, worunter sich besonders auszeichnen: einige Mineralien von Sr. Excellenz unserem unvergeßlichen Oberstburggrafen, dem gegenwärtigen Hrn. Staats- und Konferenzminister, Franz Grafen von Kolowrat-Liebsteyn; 2 Stücke sibirisches Rothbleierz von Hrn. Grafen Karl Clam-Martiniß; ein Stück blaues Steinsalz von der Frau Gräfin Louise von Sternberg; und ein 10 Loth schweres Stück des Elbogner Meteoreisens, vom dortigen löbl. Magistrate.

Die Peträfactensammlungen erhielten einen Zuwachs von 9 Lieferungen, worunter sich besonders auszeichnen, einige schöne Schiniten vom Platschberge der Steyermark, von Sr. Exc. dem H. Gouverneur, Franz Grafen von Hartig.

Für die geognostische Sammlung wurden 4 Lieferungen eingesendet, unter welchen einer besonderen Erwähnung würdig sind, die Vorkommnisse der Gegend von Ronsberg im Klattauer Kreise, gesammelt durch H. Abbé Franz Hofe.

Der Stand der vaterländischen oryktognostischen Sammlung beträgt 1588 Exemplare, 115 Parteen von loser Krystallen und kleineren Stücken, 152 größere Schaustücke. Es ergibt sich daher in diesem Jahre eine Vermehrung jener Sammlung von 18 Exemplaren, 18 Parteen loser Krystalle und 7 Schaustücke, welche theils durch Kauf, theils auch durch Tausch erworben wurden.

Die systematische Mineraliensammlung erhielt größtentheils durch Tausch einen Zuwachs von 106 Exem-

plaren, 23 Schauſtücken, 162 Partteen von loſen Kryſtallen und kleinen Stücken, wodurch die Anzahl der Species dieſer Sammlung ſich um 16 vermehrte. Der Stand derſelben beträgt ſomit gegenwärtig: 5766 Exemplare, 382 Partteen loſer Kryſtalle und kleiner Stücke, und 453 Schauſtücke, zuſammen 235 Species des naturhiſtoriſchen Mineralſystems.

In der geognostiſchen Sammlung wurden die durch das löbl. k. k. caſtauer Kreisamt eingefendeten dortigen Gebirgsarten beſtimmt und geordnet, wie auch dem Zwecke dieſer Sammlung gemäß ſo gereicht, daß ihre Aufſtellung eine Uebersicht der Formationen dieſes Kreiſes im Allgemeinen, und der Vorkommniſſe der einzelnen Domizien inſondere, gewährt.

Das im vorigen Jahre begonnene Ordnen und Beſtimmen der Verſteinerungen des Thierreichs aber, mußte wegen einer in dem für dieſe Sammlung beſtimmten Local neuerdings nothwendig gewordenen Baureparatur, unterbrochen werden.

Mit dem Verkaufe der Duplicate wurde fortgefahren, und es kamen im lezten Jahre 880 fl. 30 kr. W. W. dafür ein, welche zur Vervollkommnung dieſer Sammlungen verwendet wurden.

Für die Münzsammlung wurden im Ganzen 583 mannigfaltige Münzen und Medaillen eingebracht; durch unſer wirkendes Mitglied, H. Profeſſor Helbling von Hirzenfeld aber, aus dem noch unbeſtimmten Vorrathe, neuerdings 4 Goldſtücke, 673 Silbermünzen und 266 Kupfer- und andere Metallmünzen geordnet und eingelegt.

Für die ethnographiſche Sammlung gingen an Alterthümern 80, an Kunſtproducten 16 verſchiedenartige Stücke ein. Beide lezteren Abtheilungen wurden in den dazu beſtimmten Käſten auf eine zweckmäßi- gere und gefälligere Weiſe aufgeſtellt; im Gebiete der Sphragidothek aber (das auf Verwendung unſeres

wirkenden Mitgliedes, des hiesigen politischen Magistratsrathes, H. Johann Schmidt, durch die von den löbl. k. k. Kreisämtern fast aller Kreise Böhmens eingesendeten Abdrücke der Siegel aller Städte und Märkte derselben, worunter mehrere Abdrücke von sehr interessanten Typarien aus dem XIII. und XIV. Jahrhunderte vorkommen, beträchtlich sich erweiterte) wurden etwa 1000 Stücke von Familiensiegeln, mit den erforderlichen Bemerkungen darüber, in alphabetischer Ordnung eingereiht.

Als eine ganz neue, und in mehreren Beziehungen sehr interessante Unternehmung des Verwaltungsausschusses, stellt an die übrigen Zweige unserer wissenschaftlichen Anstalt sich anschließend, wie auch zu schönen Erwartungen berechtigend, das Institut der Zeitschriften des Museums sich dar. Es wurde in der zweiten Hälfte des verfloffenen Jahres auf eine gleich zweckmäßige, als auch der gesammten Verfassung unseres Vereins entsprechende Weise organisiert. Die Zeitschriften selbst sollen sowohl den literarischen Zwecken des Museums, als auch dem oft und laut geäußerten Wunsche der Nation möglichst entsprechen: im Allgemeinen gleichsam der Lebensanzeiger der Gesellschaft, das Organ ihrer Bedürfnisse und Bestrebungen, der Verkündiger ihrer Erfolge seyn, der Alles liefert, was im Leben, wie in der Wissenschaft und Kunst die Nation berührt, auf sie zu wirken bestimmt ist, und von ihr erstrebt werden kann. Schon diese Zwecke an sich reichen hin, ihre ununterbrochene Fortdauer zu verbürgen. Alles übrige, was auf diesen Gegenstand sich bezieht, wurde bereits in der besonders abgedruckten und vertheilten, wie auch in die beiden ersten Hefte dieser Zeitschriften aufgenommenen Kundmachung darüber zur öffentlichen Kenntniß gebracht. In wie weit jedoch die daselbst ausgesprochenen Zwecke schon durch die bisher erschienenen Hefte erreicht wurden, fällt der Beurtheilung eines sachkundigen und zugleich billig denkenden Publikums anheim.

Die bisherige Theilnahme daran ist nach einer diesfälligen Eröffnung der Redaction im Allgemeinen beruhigend. Insbesondere rühmte sie den Eifer, womit zwei Mitglieder unseres Vereins, nämlich die Herren Sedlacek und Pessina, jeder in seinem Wirkungskreise, die Zeitschriften zu verbreiten bemüht waren. An der böhmischen sprach sich die vorzüglichste Theilnahme in einigen Vicariaten des Klattauer, prachiner und taborer Kreises: an der deutschen die geringste im nordwestlichen Theile Böhmens aus.

Ueber den Vermögensstand der Gesellschaft kommen in der zur Uebergabe an die heute zu erwählenden Herren Revisoren vorbereiteten Rechnung des Jahres 1826 nachstehende Daten vor:

Am Schlusse des Jahres
1825 verblieben 114,518 fl. 46 $\frac{3}{4}$ kr. W. W.

Hiezu kamen im Jahre 1826:

An Interessen	4857 = 49 $\frac{1}{4}$ = „ „
An Beiträgen	4703 = 5 = „ „
Für Verlagsartikel	297 = 45 = „ „
An Actien	4075 = — = „ „

Summe des Empfangs 128,452 fl. 26 kr. W. W.

Verwendet wurden im Jahre 1826:

Zur Tilgung des Restes vom J. 1825	1419 fl. 50 $\frac{1}{4}$ kr. W. W.
Zu Besoldungen	4489 = — = „ „
Zur Einrichtung	2072 = 29 $\frac{3}{4}$ = „ „
Zur Miethe sammt Steuern	981 = 40 $\frac{3}{4}$ = „ „
Zu Verlagsartikeln	985 = 56 = „ „
Zu den Sammlungen	849 = 15 = „ „
Zu kleineren Bedürfnissen	549 = 19 $\frac{3}{4}$ = „ „
An abgeschriebenen Resten	210 = — = „ „

Summe der Ausgaben 11,355 fl. 31 kr. W. W.,

welche vom obigen Empfang abgerechnet, einen Rest bilden von . 117,096 fl. 55 kr. W. W.

Woraus für das Jahr 1827 nachstehender Vermögensstand sich ergibt:

An Capitalien	97,975 fl. 47 fr. W. W.
An Verlagsartikeln	10,010 = 57 = „ „
An Rückständen	875 = — = „ „
An Barschaft	8235 = 11 = „ „

Summe, wie oben: 117,096 fl. 55 fr. W. W.

Die Systemal- und größeren jährlichen Beiträge wurden im verflossenen Jahre einerseits um 60 fl. vermindert, anderseits um 180 fl. vermehrt, folglich nach Abschlag der Verminderung um 120 fl. C. M. erhöht.

Ueber die im obigen Empfang berührte Post „an Actien“ aber, habe ich hier nachträglich noch Folgendes zu bemerken:

Vorzugsweise dazu bestimmt, die wissenschaftliche Bildung im Vaterlande zu befördern, findet sich das vaterländische Museum in der unverkennbaren Nothwendigkeit, nebst den Zeitschriften auch noch andere Werke herauszugeben, deren Zweckmäßigkeit und Nuzbarkeit entschieden ist. Allein nachdem der Ausschuss es sich zum Gesetze gemacht, das Stiftungscapital des Museums in keinem Falle anzugreifen: reicht das jährliche Einkommen desselben wegen der außerordentlichen Ausgaben für die noch durch einige Jahre fortzusetzende innere Einrichtung der Säle, um die stets zuwachsenden Naturalien und Bücher zu unterbringen, keinerdings hin, einen Fond zur Herausgabe solcher Werke zu bilden. Da es sich eigentlich bloß um einen Vorschuss für einige Jahre handelte, welcher späterhin vom jährlichen Einkommen ohne Schwierigkeit berichtigt werden könnte: der mittlerweile eintretende Verlust an Zeit und nützlicher Einwirkung auf das Publikum aber, doch gar zu bedauerlich wäre: glaubte der Ausschuss im Vertrauen auf die so vielfach erprobte Theilnahme der wirkenden Herren Mitglieder unseres Vereins, Ihnen den Vor-

schlag zu einer Anleihe von etwa 4000 fl. W. W. in 160 Actien zu 25 fl. auf 3 Jahre ohne Interessen, machen zu dürfen. Dies geschah mittelst eines besonderen Circulars vom 15. Mai 1826, das zugleich die Versicherungen enthielt, daß das Museum mit seinem Vermögen für die sichere Rückzahlung dieser Anleihe bürgte; daß die Actien ihre Nummern nach der Zeitfolge der Subscription und Berichtigung erhalten, und in ein eigenes Verzeichniß eingetragen werden, woraus jedem H. Actionär zu seiner Dekung ein Auszug zugestellt wird; daß im Mai des vierten Jahres, je nachdem der Stand der Kassa es gestattet, entweder die Hälfte oder doch der dritte Theil dieser Actien durch Verlosung gezogen, und im Juni darauf bezahlt, der Rest derselben mit 5 pSt. verinteressirt, in den folgenden zwei Jahren jedesmal im Mai gezogen, und im Juni berichtigt werden soll, während es jenen Herren Actionären, die dies vorziehen würden, unbenommen bleibt, ihre eingelegten Beträge auch durch Abnahme der Verlagsartikel des Museums nach den festgesetzten Preisen derselben auszugleichen.

Der Erfolg dieses Circulars rechtfertigte die vertrauensvolle Erwartung des Ausschusses. Sämmtliche 160 Actien wurden in kurzer Zeit durch 52 Actionäre vergriffen, wodurch dies Geschäft geschlossen worden. Das Opfer von 3jährigen Interessen eines an sich geringen Capitals, wird durch die gemeinnützige Verwendung desselben zu Unternehmungen, welche der Nation Ehre bringen, sich selbst lohnen, und hiedurch neuerdings den thätigsten Gemein-sinn für alles Gute und Nützliche bewähren, der in Böhmen aus freiem Antriebe schon so manche Institute, die das In- und Ausland mit gerechter Anerkennung preist, ins Daseyn rief, und in ihrer vielseitig wohlthätigen Wirksamkeit erhält.

II. R e d e

des

Präsidenten Grafen Kaspar Sternberg.

-+++++--

Meine Herren!

Der Nutzen einer wissenschaftlichen Arbeit steht nicht immer im geraden Verhältniß zu ihrer Vollkommenheit; es hat mehr Wahrscheinlichkeit, daß selbst weniger vollkommene Keime, nach und nach auf einer großen Oberfläche ausgestreut, Früchte bringen werden, als vollkommene zugleich auf einer einzigen Stelle *). Diese besonders in Bezug auf die Naturgeschichte so richtigen Worte von Friedrich Cuvier glauben wir auch bei unseren Vorträgen in Anspruch nehmen zu dürfen. Mit beschränkten Mitteln, in dem sich täglich erweiternden Gebiete der Naturwissenschaften, das Vollkommene oder wenigstens Vollständige zu erreichen, ist dem Einzelnen selten gegönnt. Keime auszustreuen, die sich entwickeln und Früchte bringen, vermag selbst in einem engeren Kreise ein jeder, der genau beobachtend, die Spuren des Naturlebens verfolgend, die Erdkruste durchforscht, die von den Ereignissen der Vorwelt Kunde gibt. Aufregen zu fortgesetzten Betrachtungen durch Mittheilung einzelner Entdeckungen, durch Berichtigung schwankender Ansichten, kann ein jeder, und beides ist ein unvergänglicher Gewinn für die Wissenschaft. Die

*) Fred. Cuvier Obs. sur la structure des plumes. Ann. des Sc. nat. T. IX. p. 114.

Geschichte der Wissenschaften ist die Geschichte einzelner oft zufälliger Entdeckungen und des lichtvollen Geistes genialischer Menschen, welche sich dieser Entdeckungen und Beobachtungen bemächtigend, die gesammelten Erfahrungen zu einem wissenschaftlichen Ganzen ausgebildet haben. Jahrhunderte sind zu Entdeckungen von Pflanzen und Mineralien verwendet worden, Jahrhunderte in mühevollen Versuchen von Systembildungen vorübergegangen, bis ein Linné, ein Jussieur, ein Werner, ein Mohs, und andere große Männer in jedem Zweige der Wissenschaften erstanden, und die vorhandenen Entdeckungen und Erfahrungen in ein wissenschaftliches Ganze umbildeten, das zwar auch noch Vieles zu vervollkommen übrig ließ, doch gewiß unvergänglich bleiben wird. Ohne vorangegangene einzelne Entdeckungen und Beobachtungen wäre es keinem gelungen, in der kurzen Dauer eines Menschenlebens so Großes hervorzubringen. Wir mögen uns daher nicht schämen, die einzelnen Erscheinungen, die uns das Vaterland in dem Naturreiche vielleicht vollständiger und lehrreicher darbietet, als in andern Gegenden, aufzufassen und der Nachwelt aufzubewahren.

Wir haben im verfloffenen Jahre die allgemeinen Verhältnisse der Naturkörper unseres Vaterlandes zum ganzen Naturreiche in Umrissen dargestellt; es bleiben uns nunmehr nur einzelne Folgenreihen, Gattungen oder Mineralspecies in den verschiedenen Abtheilungen unserer Sammlungen zu betrachten übrig; es gewähren aber auch diese eine genauere Einsicht in den Reichthum an Naturkörpern Böhmens; durch die richtige Auseinandersetzung derselben kann für die Wissenschaft manche Berichtigung, wohl auch neue Ansichten gewonnen werden.

Als Gegenstand einer solchen besonderen Betrachtung wählen wir heute die Mineralspecies „dodekaedrischer Granat“ in jenem Umfang, wie sie von Mohs in seinem naturhistorischen Mineralsystem aufgeführt ist. Diese Species

umfaßt eine zahlreiche Menge von Varietäten, welche sich durch verschiedene Farben, Grade der Durchsichtigkeit, Verhältnisse der Zusammensetzung, selbst bedeutende Abweichungen in dem eigenthümlichen Gewichte und den Härtegraden unterscheiden, aber in allen diesen verschiedenen Kennzeichen zusammenhängende Reihen bilden, durch welche ununterbrochene Uebergänge der einzelnen Varietäten in einander hervorgehen, so daß sich nach unserer dermaligen Kenntniß der Varietäten dieser Species nirgends ein scharfer Abschnitt zwischen denselben erkennen läßt. Aus diesem Grunde finden sich in dieser Species alle Mineralien vereinigt, welche Werner in seinem Mineralsystem unter den besonderen Benennungen Grossular, Melanit, Pyrenait, edler und gemeiner Granat, Pyrop, Kolophonit und Allochroit als besondere Gattungen und Arten aufgeführt hatte. So verschieden nun alle diese durch besondere Namen unterschiedene Mineralsubstanzen, besonders in ausgezeichneten Varietäten, erscheinen mögen, so ist ihre Vereinigung zu einer einzigen naturhistorischen Species dennoch durch die Uebergänge begründet, und von den neueren Mineralogen fast allgemein anerkannt. Darum ist jedoch die Trennung einiger Varietäten, als besondere für sich bestehende naturhistorische Species, nicht unmöglich, wenn durch neuere Entdeckungen und Beobachtungen schärfere Trennungsmerkmale als bisher nachgewiesen werden können. Mohs selbst scheint sie geahnt und gleichsam vorverkündet zu haben, indem er in seinem ersten Zusatz zu dem physio-graphischen Schema der Species dodekaedrischer Granat sagt: „Daß die zahlreichen und mannigfaltigen Abänderungen dieser Species zum Theil solche Eigenschaften besitzen, welche der Vermuthung, daß sie zu mehr als einer Species gehören dürften, nicht entgegen sind; insbesondere seyen die Grade der Härte und des eigenthümlichen Gewichts zwischen weiteren Gränzen, als man sie sonst zu finden gewohnt ist. Die bisherigen naturhistorischen Un-

tersuchungen reichten aber nicht hin, diese Species mit Gründlichkeit zu sondern.“ Wir werden die Nothwendigkeit einer solchen Trennung bei dem böhmischen Pyrop darthun, ob er gleich erst unlängst, nach der chemischen Verwandtschaft seiner Bestandtheile, zu dem dodekaedrischen Granat gereiht wurde; müssen jedoch noch vorher einige Betrachtungen über das Vorkommen des Granats im Allgemeinen vorausschicken.

Die ursprüngliche Lagerstätte des Granats ist das Urgebirge Berners, der Granit, Gneis, Weißstein, Glimmerschiefer, Talk und Chloritschiefer, Urkalk, dann Serpentin und Hornblendgesteine. Er bildet theils einen unwesentlichen Gemengtheil dieser Gebirgsarten, theils findet er sich auf Lagern in einigen derselben. Nirgends zeigt er sich als Erzeugniß jüngerer Felsarten; sein Vorkommen in demselben und in einigen vulcanischen Massen ist secundär. Er scheint, als schwerer zerstörbar, bei Auflösung oder Zertrümmerung der älteren Felsarten in die jüngeren übergegangen zu seyn; so findet er sich im Sande der Flüsse und Bäche, im aufgeschwemmten Lande unter der Dammerde, oder eingehüllt in Laven. Aehnlich ist sein Vorkommen in Böhmen, mit Ausschluß unserer alten vulcanischen Gebirgsmassen. (Beilage A.)

Wir übergehen hier die verschiedenen Varietäten, die wir aus unseren Urgebirgen besitzen, um uns vorzüglich mit jener zu beschäftigen, welche, ihrem Muttergesteine entrisen, auf secundären Lagerstätten in jüngeren Felsarten eingehüllt, oder im aufgeschwemmten Lande zerstreut gefunden wird, welche von Neuf unter dem Namen Karfunkel, von Werner als Pyrop, als selbstständige Gattung aufgeführt, und allgemein als geschätzter Edelstein unter dem Namen des böhmischen Granats bekannt ist.

Die Fundorte und die Art des Vorkommens desselben am südlichen Rande des Mittelgebirges hat Neuf in

seiner Drogographie genau angezeigt *); doch sind diese nicht die einzigen Fundorte dieses Minerals; es erscheint ebenfalls an der Iserwiese im Sande der Iser, und wahrscheinlich noch an mehreren Stellen des Isergebirges von den nämlichen Fündlingen begleitet. H. Notegley hat dem Museum aus jener Gegend eine bisher noch nicht bekannte Varietät von regelmäßiger Gestalt überlassen, woraus hervorgeht, daß die Krystallform des Pyrops von jener des Granats verschieden ist; sie ist nämlich das Hexaeder, während der Granat meistens als Kautendodekaeder und Leucit und in Combinationen dieser beiden Formen erscheint. Diese Entdeckung leitete H. Gustos Zippe auf die Untersuchung der Merkmale der Härte, die sich als 7,5 verhielt, und auf jene der Eigenschwere, die bei den lichteren und krystallisirten Varietäten 3,69, bei den dunkleren 3,78 betrug, indeß jene der durchsichtigen rothen Varietäten, der edle Granat Werner's oder Almandin, stets über 4 hinausreicht. Wir halten uns hierdurch berechtigt, den Pyrop Werner's wieder als eine eigene Species unter dem Namen hexaedrischer Granat aufzuführen. (Beil. B.)

Das geognostische Vorkommen des hexaedrischen Granats in Böhmen gehört unter die höchst seltenen und besonders merkwürdigen Erscheinungen auf unserer Erdkruste, wegen der äußerst mannigfaltigen und sonderbaren Mischung von Gestein und Schalthierversteinerungen, die ihn begleiten. Der Pyrop wird gefunden

1. am südlichen und südwestlichen Fuß des Mittelgebirges, auf den Herrschaften Trüblitz und Dlazkowiz, bald unmittelbar unter der Dammerde, bald 1 — 2 Klafter unter derselben in einem Gerölle von Quarz und Basalt, von der Größe eines Straußeneies bis zu jener einer

*) Drogographie des nordwestlichen Mittelgebirges in Böhmen von F. A. Reuß. Dresden 1790.

Erbse, gemischt mit noch feinerem Sand und wenigem Thon. Bei dem Waschen und Sieben der Granaten werden nebensher ausgeschieden, Schwerspath, der bishero übersehen wurde, Spinell von blaßblauer und von ganz schwarzer Farbe, sonst Pleonast oder Ceylanit genannt, Korund von blaulich und grünlicher Farbenmischung, graulich weißer Quarz, Chrysolit von spargel- oder olivengrüner Farbe, seinen Krystallformen nach von jenen Chrysolitkörnern verschieden, die in den Basalten des Mittelgebirges unfern von Meroniz und Liebshausen von Reuß angegeben werden, dodekaedrischer Granat, Zirkon von weißer, grauer und gelber Farbe, magnetischer Eisensand, sonst unter dem Namen Iserin bekannt. (Beil. C.) Reuß führet noch ein in einem Felde gefundenes kleines Geschiebe von Smaragd und Turmaline an, die uns noch nicht vorgekommen sind. Von Schalthierversteinerungen werden ungefähr 10 Arten vorhanden seyn, meistens sehr kleine Exemplare aus den Gattungen Heliciten, Cerithiten, Turitellen und Turbiniten, besonders merkwürdig erscheinen darunter kleine Korallenversteinerungen zu den Turbinoliten Lamarcs gehörig. Zwischen harten Geschieben eingemengt, findet man diese Versteinerungen fast durchgehends gebrochen oder wenigstens beschädiget, wodurch die Bestimmung sehr erschwert wird; so viel läßt sich dermalen mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß wo nicht alle, doch gewiß die meisten den Gebilden der tertiären Formation angehören, und mit den Versteinerungen aus dem Grünsand und Eisensand der englischen Geologen die größte Aehnlichkeit haben.

Ein zweites ganz verschiedenes Vorkommen des Pyrops findet man bei Meroniz, etwas nordwestlich von den früher genannten Fundorten; hier wird der hexaedrische Granat in einer Tiefe von 8 bis 12 Klaftern im festen Gestein eingehüllt gefunden. Gerölle von sehr verschiedenen Steinarten aus Urgebirgen und vulcanischen Gebilden

liegen über demselben und führen keine Pyrope mit sich. Das feste Gestein ist bald lichtgelblich, bald grau, matt, mit Säuren stark aufbrausend, beim Anhauchen Thongezuch gebend. In diesem Gestein liegen die einzelnen Körner ziemlich gleichförmig zerstreut, lassen sich mit Leichtigkeit auslösen, sind aber meistens sehr zerrissen und gleichsam schalig zerklüftet, zeigen auf den Zerklüftungsflächen einen emailartigen Ueberzug; dieses Gestein gehört wahrscheinlich zur Formation des Plänerkalks, welcher einen großen Theil der Abdachung des südlichen und westlichen Mittelgebirges überdeckt. Die zweite Pyrop enthaltende Gesteinart ist leberbraun, stellenweise lauggrün, olivengrün und gelblichgrau, von vollkommen flachmuschlichem Bruch, bedeutend fettartigem Glanz, nur in dünnen Splintern durchscheinend und der Verwitterung unterworfen. Nach dem eigenthümlichen Gewicht (2,2), der Härte und leichter Zersprengbarkeit zu urtheilen, ist dieses Gestein sehr nahe mit Opal verwandt. Geblüht läßt es eine bedeutende Menge Wasser entweichen, vor dem Löthrohr brennt es sich weiß, ohne Spur von Schmelzung. Es scheint eine mit Opalmasse innig durchdrungene Abänderung des vorigen Gesteins zu seyn; dergleichen Opalconcretionen kommen im Mittelgebirge auch an anderen Orten vor. In diesem Gestein ist der Pyrop noch mehr verändert, die Körner haben sich an der Oberfläche innig, gleichsam chemisch mit dem umgebenden Gestein verbunden, und lassen sich nicht mehr von demselben ablösen, auch sind sie noch mehr zerklüftet.

Eine dritte Verschiedenheit des Vorkommens wird nächst der sogenannten Granatenschenke zwischen Trüblitz und Dlazkowitz in einem Walde gefunden, wo einige Serpentinblöcke liegen, deren schon Neuß erwähnt, die eingehüllten Pyrop enthalten. Das Museum erhielt ausgezeichnete Stücke davon von den Hrn. Grafen Friedrich Karl Schönborn und Franz Klebelsberg. Dieser Ser-

pentin ist sehr dunkelfärbig, zwischen graulich und schwärzlich grün, in der Zusammensetzung mehr feinkörnig als dicht, und hat durch irgend eine Einwirkung eine anfangende Zerstörung erlitten. Der Pyrop ist in der Masse zerstreut, von einem weißen, matten, sehr dünnen Ueberzuge umgeben, fest und innig mit der Masse verbunden und verwachsen, so daß es durchaus unmöglich wird, ein einzelnes Korn in seiner Gänze abzulösen; unter dem Hammer wird der Pyrop zugleich mit der Masse zersprengt. Ob man wohl auch anderwärts, z. B. bei Zöblitz in Sachsen und im tsaslauer Kreise Pyrop im Serpentin gefunden hat, und man durch dieses Vorkommen am besten den Chromgehalt des Pyrops zu erklären vermag, so bleibt es doch zweifelhaft, ob der Serpentin das ursprüngliche Muttergestein des Pyrops seye; wenigstens ist er nicht das einzige.

Wäre der Serpentin das Muttergestein des Pyrops, so müßte sich der Pyrop in selbem am frischesten, am besten erhalten haben, und in selbem am ehesten sich mit deutlich ausgesprochenen Krystallformen zeigen; es findet sich aber gerade das Gegentheil; die Pyrope im Serpentin sind zerklüftet und zerborsten, zeigen einen Anfang von Auflösung und Zerstörung. Wäre der Serpentin das Muttergestein der zahllosen Pyrope, die am Fuße des Mittelgebirges gefunden werden, so müßte eine Spur eines noch anstehenden Serpentinegebirges in jener Gegend vorhanden seyn, oder wenigstens in den noch vorfindigen Serpentinblöcken die übrigen mit dem Pyrop vorkommenden Mineralien in selbem vorgefunden werden; allein weder von dem einen noch von dem andern ist auch die leiseste Spur vorhanden. Diese Umstände leiten zu der Vermuthung, das zu der Zeit der Einhüllung der Pyrope in andere Steinmassen, der Pyrop als Ueberrest früher zerstörter Gebirge allein, ohne seine dermaligen Begleiter vorhanden war, und in die neue Bildung aufgenommen wurde. Ob diese Umhüllungen zu

gleicher oder zu verschiedenen Zeiten eintrafen, ob die Auflösung, begonnene Zerstörung und Zersplitterung der Pyrope bei allen Einhüllungsmassen von ein und derselben Ursache abzuleiten seye, ob bei den Serpentinien vielleicht eine höhere Temperatur eingewirkt, die vulcanische Basaltbildung in dem Mittelgebirge darauf Einfluß genommen habe, sind Fragen, deren Beantwortung wir ferneren Beobachtungen heimstellen müssen. Daß aber die losen Pyrope, die mit so vielen andern Gesteinen und Versteinerungen gemengt, im Gerölle gefunden werden, zu einer andern Zeit auf ihre gegenwärtige Lagerstätte gebracht wurden, und diese Begebenheit mit dem ganz ähnlichen Vorkommen der Pyrope auf der Iserwiese in einem Zusammenhange stehe, möchten wir schon jetzt aussprechen.

Die geognostische Sammlung hat in diesem Jahre keinen einer besonderen Erwähnung werthen Zuwachs erhalten. Das lobenswerthe Beispiel des caslauer Kreisamts und kuttenger Bergamts hat keine Nachahmung gefunden, unsere hierauf gegründete Hoffnung hat sich nicht bewährt.

Die Peträfactensammlung wurde reichlicher begabt. Ein oberes Stück eines Elephanten = Fangzahns bei einer Ausgrabung in dem Hofraume zu Smidar im bidschower Kreise in einer Sandschicht gefunden, erhielt das Museum von Sr. Excell. dem Hrn. Grafen Prokop Hartmann; es ist zwar in seinem Inneren sehr verwittert, zeigt aber im Aeußeren die Textur des Elfenbeins sehr deutlich. Ueber die schwer zu bestimmenden Schalthier = Versteinerungen der Vorwelt behalten wir uns bevor, nähere Auskunft zu geben, wenn wir selbe in größerer Vollständigkeit versammelt haben werden, und erwähnen blos eine sehr schöne Versteinerung eines Gaumzahns von einer merkwürdigen vorweltlichen Rochen = Art. Aehnliche Zähne, die unter dem Namen Buffoniten bekannt sind, kommen in Deutschland in der Grafschaft Mark bei Bochum und in England

vor, allenthalben, wie es scheint, in den Gebilden der tertiären Formation. Der unsrige wurde in dem Sande am Ufer der Iser bei Benatek im bunzlauer Kreise gefunden und für das Museum angekauft. Er ist vollständig, unterscheidet sich jedoch von jenen, welche Knorr, Parkinson und Schlotheim abgebildet haben*), darin, daß jene 7 — 8 Zahnblätter ohne alle Abzeichnung besitzen, der unsrige hingegen nur 5 mit 3 Punkten auf dem mittleren Zahnblatte oder erhöhten Streifen, wie die Abbildung (Fig. 1.) nachweist. Ob dieser Unterschied auf eine andere Fischart aus derselben Gattung, oder nur auf eine andere Zahnreihe deute, wollen wir näheren Vergleichen überlassen, zu welchen uns die Materialien fehlen.

Aus dem Gebiete der Zoologie haben wir anzuzeigen, ein selten vorkommendes Naturspiel: ein gehörntes Repphuhn. Es wurde auf der Herrschaft Chudeniz im Klattauer Kreise geschossen, und von dem Hrn. Grafen Eugen Czernin dem Museum ausgestopft verehrt. Dieses Repphuhn war in Größe und Gestalt dem gewöhnlichen fast gleich, nur daß der Kopf sich nach vorne mehr als gewöhnlich verschmälerte; es lebte gleich andern seiner Gattung in Gesellschaft. Der hornartige Auswuchs sitzt unmittelbar auf dem Knochen des ganzen Oberkopfs, ist (wenigstens im trockenen Zustande) fest mit selbem verbunden und bedeckt denselben ganz mit seiner Grundfläche, indem er vorne über den hintern Theil der Stirne, hinten über den vordern Theil des Hinterhauptes, seitwärts bis gegen den Augenhöhlenrand sich ausbreitet. An der Grundfläche beträgt dieser Auswuchs nach dem Längendurchmesser $8\frac{1}{2}'''$, nach dem Querdurchmesser $7'''$; von hier anfangend verdickt sich derselbe

*) Buffonites: Knorr, v. Walch, Naturgeschichte der Versteinerungen T. II. p. 2 p. 206. T. VIII. H. 1. a. Parkinson org. rem. Vol. III. T. XIX. f. 18. Schlotheim. Petraf. Nachtr. 1 p. 70. T. XIII. f. 2 a. b. c.

und erreicht 5''' ober der Grundfläche seine größte Dike, steigt gerade empor und theilet sich gabelförmig, so daß beide Theile der Länge nach hinter einander stehen. Von dem Theilungspunkte geht beiderseits eine Furche zu der Grundfläche herab; diese Furche ist an der Rückseite durch ein Schrot vom Schuß verletzt. An den stumpfen Spizen des getheilten Horns sind diese 6''' weit von einander entfernt, das vordere 1'' 2''', das hintere 1'' 4''' hoch, 4''' dik und 5 breit. Neben diesem Auswuchs an der linken Seite zwischen dem Grunde desselben, dem linken Auge und der linken Seite der Schnabelwurzel, sind zwischen den Kopffedern mehrere geringe Unebenheiten (Exerescenzen) zu bemerken. Die Oberfläche des Horns ist uneben, der Länge nach unregelmäßig gefurcht, schmutzig weiß, stellenweise gelblich weiß, gegen die Grundfläche hornbraun, von einer deutlich lamellosen Textur, die Lamellen laufen strahlig nach der Länge des getheilten Horns, die Kanten und dünnen Splitter sind durchscheinend. Mit dem Nagel kann man leicht Eindrücke machen und Splitter ablösen; die Splitter sind biegsam (Fig. 2.). Im frischen Zustande wäre es leichter gewesen, durch genaue Untersuchung des Kopfs und Gehirns dieses Thieres, die Ursache dieses seltsamen Auswuchses zu entdecken, die wahrscheinlich in einem krankhaften Zustande des Kopfes gesucht werden muß.

Ein zweites für unsere zoologischen Sammlungen willkommenes Geschenk war ein Rennthiergeweih von seltener Größe (Fig. 3), das jenem der Pariser Sammlungen, welches Cuvier unter No. 13 abgebildet hat*), zwar ähnlich ist, in der Größe der Schaufeln und in der Zahl der Sprossen aber selbes übertrifft; es wurde in einem böhmischen Landschlosse gefunden und von dem Freiherrn Ferdi-

*) Cuvier Recherches sur les ossemens fossiles T. IV. pl. IV. Nro. 13.

nand von Hildbrand dem Museum geschenkt; von wem, zu welcher Zeit, und woher es nach Böhmen gebracht worden, ist nicht bekannt. Dieses Geweih ist nach der Art dieser Thiere glatt, vom ersten Augensprossen an flach, erst rückwärts aus-, dann oben wieder einwärts gebogen, die beiden Stangen etwas verschieden, die Rosen mit runden, glatten Warzen besetzt. Die Maßverhältnisse beider Stangen sind folgende:

Verticale Höhe der Stangen.		Länge nach dem Ausbug.		Ausbugswinkel nach rückwärts.		Entfernung beider Stangen.		Augensprossenlänge.	
Rechte	Linke	R.	L.	R.	L.	Mitte	oben	R.	L.
34" 3'''	31" 5'''	40" 6'''	48"	11"	18"	22" 8'''	9" 4'''	10" 8'''	12" 6'''
Endbreite.		Zweiter Sprossen Länge.		Endbreite.		Schaufelbreite.		Länge des un=tersten Endes.	
R.	L.	R.	L.	R.	L.	R.	L.		
2" 8'''	6" 6'''	16" 5'''	16" 5'''	5"	6"	4" 7" 8'''	6"	12" 7'''	

In der Mitte der beiden Geweihe nach rückwärts ist noch ein kurzer Sprossen mit 2 abgestumpften Enden angedeutet. Den Geweihenden und seiner Größe nach zu urtheilen, muß das Thier wenigstens 10 Jahre alt gewesen seyn.

Die für die vergleichende Anatomie wichtige, zur Bestimmung vorweltlicher Thierarten unentbehrliche, Sammlung von Skeletten, erhielt einen namhaften Zuwachs durch

ein Geschenk von dem Herrn Fürsten Rudolph Kinsky, von 19 Säugthieren, 38 Vögeln und 3 Amphibien, welche bereits in einem eigenen Kasten in der zoologischen Sammlung aufgestellt sind. Sehr wünschenswerth wären noch die Skelette, oder wenigstens der vollständige Schädel mit den Zähnen eines Bären und eines Wolfs, zur Vergleichung mit Höhlenbären und Hyänen der Vorwelt, die so häufig in Deutschlands und Englands Berghöhlen gefunden werden. Eine zu ähnlichem Zwecke und für das Studium der Zoologie wichtige Sammlung von Zähnen der Säugthiere, auf zierliche Tafeln gereiht, wurde dem Museum von ihrem wirkenden Mitgliede, dem H. Prof. Jlg, dargebracht. Auf jeder einzelnen Tafel erscheinen die Zähne beider Kiefer, jedesmal ein und desselben Individuums, nach der geraden Ansicht, und zwar auf der einen Hälfte derselben von der rechten Seite und äußeren Fläche, auf der andern Hälfte von der linken Seite und inneren Fläche dargestellt. Die Zähne jener Thierarten, wie zum Beispiel des Pferdes, des Schweines, bei welchen sie nach der Verschiedenheit des Geschlechts wesentlich verschieden sind, werden auf zwei besondere Tafeln gereiht. Diese Sammlung, die nur nach und nach vervollständigt werden kann, soll aus drei Abtheilungen bestehen. Die erste derselben wird von jeder Säugthierart die Zähne nach ihrer vollständigen Zahl beim gänzlich ausgewachsenen Thiere, nach dem bereits völlig beendeten Wechsel der Milchzähne, und wo möglich in ihrem vollkommenen Zustande, erhalten. In der zweiten Abtheilung ebenfalls die Zähne von denselben Thierarten in einer und mehreren Perioden des Wechsels der Milchzähne, und in der dritten Abtheilung ebenfalls die Zähne von denselben Thierarten in ihrem schon im hohen Grade abgenützten, oder sonst durch ihr höheres Alter in der Form und Natur veränderten Zustande erscheinen. Zum Schluß der Sammlung soll eine vierte Abtheilung nachfolgen, welche die innere

Organisation der Zähne darstellen wird, um dadurch der ganzen Sammlung von dieser Seite eine größere Vollständigkeit und Ausdehnung zu geben.

Diese Sammlung wird nicht blos die schon angezeigten Zwecke erfüllen, sondern überdies den Naturforschern und Physiologen wesentlich nützlich werden. Der Naturhistoriker wird durch dieselbe mit einem einzigen Blick die Zähne jeder Thierart, nicht nur der Zahl oder Reihenfolge nach in beiden Kiefern, sondern auch in Ansehung der äußeren Form derselben, in ihren Kronen und Wurzeln leicht und schnell überschauen und kennen lernen. Dem Naturforscher und Physiologen aber wird sie außerdem noch besonders dienen zur Einsicht und Kenntniß der bis jetzt größtentheils nur noch wenig gekannten genaueren Verhältnisse und Perioden der Entwicklung und Ausbildung der Zähne bei den verschiedenen Thierarten, so wie des Wechsels der sogenannten Milchzähne; zur Kenntniß der Zähne im Zustande der vollkommenen Ausbildung; zur genauen Einsicht der verschiedenen Formen und Größenverhältnisse der Zähne in ihren Kronen und Wurzeln, sowohl zwischen den verschiedenen Gattungen und Arten der Thiere überhaupt, als zwischen den verschiedenen Abtheilungen der Zähne einer jeden einzelnen Thierart insbesondere; endlich zur Kenntniß des Zustandes der Zähne in den späteren Lebensperioden der Thiere, wo dieselben bei verschiedenen Thierarten nicht nur einen verschiedenen Grad der Abnützung ihrer Kronen, sondern bei vielen auch sehr auffallende Veränderungen der Form und des Wesens ihrer Wurzeln erleiden. Die Wichtigkeit des Studiums der Zähne der Säugthiere ist allgemein anerkannt, ein eigenes Werk von Cuvier*), welches jedoch sehr langsam vorschreitet, der Beschreibung dieser Zähne gewidmet;

*) *Des dents des Mammifères considérés comme caractères géologiques* par M. F. Cuvier.

eine vollständige Sammlung dieser Art aber bisher noch in keinem Naturalien cabinet vorhanden. Zehn Tafeln sind bereits im Museum zur Ansicht aufgestellt.

Der Zuwachs der botanischen Sammlungen wurde von dem Hrn. Geschäftsleiter angezeigt; wir haben hier blos der Herausgabe des zweiten Hefes der *Reliquiae Haenkeanae* zu erwähnen, das im Laufe dieses Jahrs vollendet wurde. Die schon bei Herausgabe des ersten Hefes gemachte Beobachtung, daß ungeachtet sehr viele Botaniker neuerlich dieselben Gegenden von Südamerika bereiset haben, in welchen unser Landsmann Thaddäus Hänke vor 40 Jahren sein Herbarium gesammelt hat, viele von ihm entdeckte Pflanzen von den späteren Reisenden nicht wieder gefunden wurden, bewähret auch dieses zweite Hest, und vermehret die Trauer um den niemals nach Europa gelangten Nachlaß dieses Naturforschers, und die in Cadix während einer 30jährigen nachlässigen Aufbewahrung zu Grunde gegangenen Pflanzen. Die im zweiten Hefte abgehandelten Pflanzenfamilien gehören größtentheils zu jenen, welche eben so schwer zu trocknen als aufzubewahren sind; dies ist wohl auch die Ursache, warum manche dieser Familien nur wenige Pflanzen enthalten, wie z. B. die Fluvialen, Najadeen, Liliaceen u. s. w. Im Ganzen werden aus 23 Familien 69 Gattungen und 138 Arten beschrieben, worunter 11 Gattungen, also beinahe $\frac{1}{6}$ und 43 Arten, beinahe $\frac{1}{3}$ als neu angesprochen werden. Bei einzelnen Familien ist das Verhältniß des neuen noch weit größer, so zählt z. B. die Familie der Orchideen unter 18 Gattungen 7 neue, unter 28 Arten 25 neue Arten. Die Bestimmung dieser Pflanzen wurde durch den Professor der Botanik in Königsberg, Dr. Ernst Meyer, und H. Custos Karl Presl allhier besorgt. Für das dritte Hest sind Text und Kupfer vorbereitet.

Aus der zweiten Abtheilung unserer Sammlungen der Bibliothek und Alterthümer wollen wir nur einige

Handschriften aufführen, die eine Nachlese für die Geschichte versprechen.

Das Gedenkbuch des Ritters Nikolaus Dačický von Hestoma in böhmischer Sprache, eingesendet von dem sammelnden Mitgliede Hrn. Dechant Ziegler, ist zwar eigentlich bloß eine Chronik der Bergstadt Kuttenberg, in welcher die beiden Dačický, Andreas der Vater, und Nikolaus dessen Sohn, von dem Jahre 1510 bis 1626 gelebt, und vieles aufgezeichnet haben. Die meisten Notizen haben nur ein örtliches Interesse für Kuttenberg und seine Umgebungen, aber auch die allgemeine Geschichte Böhmens, vorzüglich unter den Regierungen Rudolph des II., Mathias, und Ferdinand des II., wird durch Dačický's treuherzige Erzählung vielfach beleuchtet. Sie bietet manchen Beitrag zur Sitten- und Culturgeschichte seiner Zeit, verbreitet Licht über die Geschichte des Münzwesens zu Kuttenberg, und ist besonders für den böhmischen Genealogen von entschiedenem Werth.

Von allgemeinerem Interesse sind zwei Handschriften, welche der H. Fürst-Erbischof Wenceslaus mit gewohnter Liberalität dem Museum zur Aufstellung und Benützung überließ. Die erste in Folio ist zwar nur ein Copiarium aus dem XVII. Jahrhundert einzelner wichtigen Urkunden von der Zeit König Sigismunds bis zu dem Jahre 1629; es scheinen jedoch dem Abschreiber richtige Originale zu Gebote gestanden zu haben; die in vielen Handschriften vorkommende Kriegsdisciplin von Johann Žizka von Trocnow ist hier nach einer älteren und richtigeren Handschrift nachgeschrieben.

Das zweite Manuscript in böhmischer Sprache, aus dem XV. Jahrhundert, enthält nebst mehreren Abhandlungen und Actenstücken 1) die selten vorkommende Dotation der k. Burgen und festen Schlösser, mit Angabe des an die k. Kammer zu bezahlenden Ueberschusses von dieser Dotation, oder der hierauf unmittelbar angewiesenen k. Die-

ner, in deren Verzeichniß sich der erste bekannte böhmische Botaniker Christannus de Prachatiz, Leibarzt K. Sigismunds befindet. 2) Die alten Prager Stadtrechte mit den erdichteten sogenannten Sobieslawischen Gesetzen.

Diese abenteuerlichen Gesetze, in welchen der Bürgermeister von Prag über die Stände und den Prager Burggrafen erhoben, und ihm das Recht eingeräumt wird, bei getheilten Stimmen in der Herzogswahl mit den Bürgern von Prag die Wahl zu bestimmen, und unter der Strafe die Nase zu verlieren geboten wird, daß kein Deutscher oder Ausländer irgend ein Amt im Lande Böhmen bekleiden dürfe, — haben trotz aller chronologischen Unrichtigkeiten und geschichtlichen Widersprüchen, die sie zur Schau tragen, bloß weil sie Hajek in seine Chronik aufgenommen, nicht aus der Geschichte vertilgt werden können. Sie sind aus Hajek's deutscher Uebersetzung in Goldast's Beilagen, aus diesen in Lünig's Reichsarchiv übergegangen, und H. von Raumer in seiner Geschichte der Hohenstaufen wurde hierdurch zu der Anfrage veranlaßt, ob man die Originalurkunde dieser Gesetze nachweisen könne? Diese Anfrage werden wir, durch die kritischen Bemerkungen unseres Mitgliedes Hrn. Abbé Dobrowsky unterstützt, in Kürze beantworten.

Daß Herzog Sobieslaw der II., der während seiner Regierung (1174—1178), die bei Dobner abgedruckten, in lateinischer Sprache verfaßten Gesetze, zu Gunsten der Deutschen, gegen deren Aechtheit nichts einzuwenden ist, gegeben hatte, nicht der Verfasser jenes unsinnigen, mit Abschneiden der Nase verpönten Gesetzes gegen die Deutschen seyn könne, mußte wohl jedem Geschichtsforscher auffallen; um diesem Widerspruche zu entgehen, rückte Hajek diese 6 Artikel in das Jahr 1135 unter Sobieslaw den I. hinauf, wo sie jedoch eben so wenig geschichtlichen Grund finden, sich auch gar nicht hätten halten können, wenn Hajek nicht den Eingang und den Schluß weggelassen hätte,

deren geschichtswidrige Unwahrheit sich jedem besonnenen Leser von selbst aufdringt. Pubitschka findet wichtige Gründe, um an dieser Begebenheit zu zweifeln, und meinet, einige Artikel müßten eher Sobieslaw dem II., der gegen die Deutschen sehr erbittert gewesen, und anderen späteren Herzogen zugeschrieben werden. Allein schon der Eingang zu den erwähnten Gesezen, worin gesagt wird, daß Herzog Sobieslaw in der vor Prag vorgefallenen Schlacht, von welcher die Gegend den Namen *Bogisstě*, das ist Schlachtfeld, Kampfplatz erhielt, seinen jüngeren Bruder überwunden, gefangen genommen, und in ein Gefängniß der größeren Stadt Prag gesetzt habe, widerspricht gänzlich der Geschichte. Denn nach dem sehr genauen und umständlichen Berichte des gleichzeitigen Abtes Gerlak, hat Friedrich, König Wladislaws Sohn, welchen Sobieslaw im Jahre 1173 verdrängt hatte, nun von Kaiser Friedrich unterstützt, im Jahre 1178 Prag eingenommen, worauf Sobieslaw bis Skal flüchten mußte. Im Jahre 1179 versuchte Sobieslaw in Friedrichs Abwesenheit, der von Kaiser Friedrich auf einen Reichstag beschieden war, Prag zu überrumpeln; doch dieser Anschlag wurde durch die Besonnenheit der klugen und wackeren Elisabeth, Friedrichs Gemahlin, welche die Besatzung zur tapferen Gegenwehr aufmunterte, vereitelt. Nach diesem mißlungenen Versuche wagte es Sobieslaw mit seinen Anhängern dem anrückenden Friedrich den Eintritt in das Land zu verwehren. Dieser drang jedoch bis an den Bach *Lodeniz* vor. Hier gelang es dem Herzog Sobieslaw Friedrichs Heer am 23. Januar zu schlagen, worauf dieser mit dem geretteten Theile seines Heeres nach *Petschiz* eilte, um sich mit dem zuainer Fürsten Konrad, der ihm zur Hilfe zog, zu vereinigen. Auf eine von der Herzogin Elisabeth erhaltene Kundschaft über die Bewegungen des feindlichen Heeres, zogen beide mit verstärkter Macht gegen Prag, wo sie am 27. anlangten; sie stellten ihre Heere auf einer Anhöhe auf, die sich

durch die von Elisabeth zum Andenken des Sieges hinter Sct. Stephan erbaute Kirche in der Umgegend des blinden Thores bezeichnen läßt. Sobieslaw griff an, ward aber geschlagen, bis Prossk verfolgt, mit Noth erreichte er seine Feste Skal, und nachdem auch diese sich ergab, räumte er das Land und starb außer Böhmen im Jahre 1180. Während dieser Fehden, die für Sobieslaw unglücklich endeten, hatte er wohl schwerlich Zeit, die Stände zusammenzuberufen, und neue Geseze zu Gunsten der Stadt Prag zu geben, die in den Händen seiner Feinde war; früher hatte er aber Geseze zu Gunsten der Deutschen gegeben, und die Deutschen der Vorstadt Prag erfreuten sich seines Schuzes. Daß aber Sobieslaw bei der Schlacht von Lodenz gegen die Deutschen, die gegen ihn gefochten hatten, in Zorn entbrannte, und einigen, die er gefangen, die Nase abschneiden ließ, erzählt selbst Abt Gerlak. Diese Thatsache hat Dalemils gereizte poetische Imagination so sehr ergriffen, daß er Haß gegen die Deutschen mit reinem Patriotismus verwechselnd, Sobieslaw als einen Wüthrich schilderte, der einem jeden Deutschen, der ihm aufstieß, die Nase abschneiden ließ, ja um die Böhmen zu gleicher Unthat aufzumuntern, jeden, der ihm 100 Nasen lieferte, mit 100 Mark Silber belohnte. Daß ein erzürnter Feldherr noch in der Blut der ausgekämpften Schlacht sich zu einer schändlichen Rohheit verleiten ließ, davon liefert die Geschichte wohl mehrere für die Menschheit beklagenswerthe Beispiele, aber mit Besonnenheit und kalter Ueberlegung die Unthat in ein Gesez zu verwandeln, wie selbst bei barbarischen Völkern keines nachzuweisen ist, widerstrebt dem geschichtlichen Charakter Sobieslaws und seiner Zeit.

Die widersinnigen, der alten Verfassung Böhmens widersprechenden Artikel selbst sind so auffallend, daß sie kaum weitläufig geprüft und gerügt zu werden verdienen. Den ersten in Bezug auf die Deutschen haben wir

bereits widerlegt; der zweite, vermög welchen, wenn kein Herzog oder Erbe im Lande wäre, der Bürgermeister von Prag das verwaiste Land regieren, auf gemeine Unkosten sich auf dem Rathhause aufhalten, der Burggraf von Prag, die Landrichter und alle Offiziere ihm als einem gewaltigen Regenten gehorsamen sollen, ist so verfassungswidrig, daß man nicht begreift, wie ihn ein Hajek, dem die böhmische Verfassung doch nicht fremd war, habe aufnehmen können. Der dritte Artikel befreiet die Stadt Prag von der Behörde des Unterkammeramts, und stellet sie unmittelbar unter den Herzog.

Nach dem vierten Artikel soll der Bürgermeister der Stadt Prag die Stände zu der Wahl eines Herzogs einberufen, und bei getheilten Stimmen er und die Prager Bürger die Wahl entscheiden. In welcher Epoche unserer Geschichte hätte sich wohl der mächtige Herren- und Ritterstand zu der Bestimmung eines solchen Gesetzes bequemt? Selbst der fünfte Artikel, vermög welchen der nach Böhmen kommende Herzog mit einem Eide die Rechte und Freiheiten aller Stände bekräftigen soll, paßt nicht auf Sobieslaws, sondern nur auf spätere Zeiten.

Der sechste Artikel endlich, nach welchem im Falle der Fürst sein Land mit Raub oder Andern antasten liesse, oder was immer zu großer Unehre des Landes gereicht, nicht abwehren würde, die Herren, Städte- und Landeinwohner der Stadt Prag beitreten sollen, um sich gegen dieses Unrecht zu vertheidigen, auch dem Fürsten keine Folge mehr leisten, und in so lange keine Steuer bezahlen sollen, bis er seinem geleisteten Eide Genüge thun würde, paßt blos auf jene Zeiten, worin die Prager mit dem herbeigerufenen lithauischen Fürsten Sigmund Koribut ihr Spiel und ihren Spott trieben; ein Sobieslaw hätte sich schwerlich auf eine ähnliche Weise behandeln lassen, am allerwenigsten ein ähnliches Gesetz selbst gegeben.

Diese abenteuerlichen Artikel sollen gemeinschaftliche Beschlüsse der zwei Herzoge Sobieslaw und seines überwundenen Bruders (der nie lebte), und der Landesstände seyn, welche alle folgenden Herzoge bis auf Wenzel den Dritten, den letzten Sprossen des Přemyslischen Stammes, bestätigt haben, namentlich Jaroslaw, Břetislaw, Dozaslaw, Boleslaw, Wáclaw (Wenzel der Zweite), Bratislaw, Radslaw (oder Radslaw). Es kommen wohl Boleslaw, Břetislaw, Bratislaw in der Reihe böhmischer Regenten vor, allein lange vor Sobieslaw; die andern aber, Wenzel ausgenommen, sind alle erdichtet, wie das ganze elende Nachwerk eines mit der wahren Geschichte Böhmens gar nicht vertrauten Verfassers, der, zu Gunsten der Stadt Prag, dessen Bürgermeister über alle Landstände und Landämter erhob, und diese selbsterfundnen Gesetze den Prager Stadtrechten angehängt hat.

Die Abfassung dieser Artikel fällt nach aller Wahrscheinlichkeit in die Zeit der größten Erbitterung gegen die Deutschen, die Zeit der Anarchie unter Sigmund oder nach Sigmunds Tode; auf keinen Fall vor Koributs Ankunft, oder vor dem Caslauer Landtage vom J. 1421. Das auffallendste ist wohl in dieser Sache, wie sich eine gegen alle geschichtliche Wahrheit, gegen Sitte und Herkommen, selbst gegen den Geist der Zeit so gröblich verstoßende Erdichtung so lange habe erhalten können; und dieses verdankt sie allein der beliebten Chronik von Hajek. Zwar gab es auch unter seinen größten Verehrern einen Balbin, der diese der Stadt Prag eingeräumten Vorzüge fast übermäßig fand (*prope nimis honoribus et immunitatibus, quas apud Hagecium legere est, ornavit*); mehr zu sagen, wenn er es auch fühlte, erlaubte ihm seine Ehrfurcht für den Chronisten nicht. Bestimmter und derber hat sich der kritische Dobner in seinen Annalen darüber ausgesprochen, indem er diese Sobieslawischen Gesetze, eine Mißgeburt von Gesetzen (*Legum monstra*), und ihren Ur-

heber einen in der Geschichte ganz unbewanderten Menschen (earumque solum hominem rei historicae imperitissimum) nannte; ein Urtheil, welches ein jeder nüchternen und kritischer Geschichtsforscher als treffend und geschichtlich begründet anerkennen wird.

Mittheilungen von älteren Handschriften und Werken über Böhmens geschichtliche Vorzeit sind dem Museum dermal um so erfreulicher und schätzbarer, als die seit dem 1. Januar dieses Jahrs begonnene Herausgabe zweier Zeitschriften die Gelegenheit darbietet, die Geschichte des Vaterlandes im Einzelnen zu ergänzen oder kritisch zu beleuchten, und hiedurch die Bahn zu der Herausgabe einer umfassenden, vollständigeren, diplomatisch begründeten, von Märchen gereinigten, von Leidenschaften und Parteigeist entfesselten Geschichte zu ebnen, und damit einem von allen echtpatriotisch denkenden Böhmen längst gehegten Wunsche entgegen zu kommen.

Sind nun gleich die Gegenstände, über welche zu sprechen uns gegönnt war, von keinem allgemeinen und hohen Interesse, so werden Sie M. H. die Gleichförmigkeit in unserem Streben, die Einheit in unserem Handeln, die Sorgfalt, mit welcher wir beschränkte Mittel benützen, um das Institut, welches unserer Leitung anvertraut ist, seinem Zwecke entgegen zu führen, nicht verkennen. Wir fühlen sehr wohl, wie weit wir noch vom Ziele entfernt sind; doch sind es selten diejenigen, die dem Ziele am Anfang vorschnell entgegen eilen, die es am ersten und sichersten erreichen. Die Mittel, um vorschreiten zu können, müssen wir von dem gemeinsinnigen Eifer, von dem patriotischen Geiste und dem Vertrauen der Nation erwarten; sie auf das beste und zweckmäßigste zu verwenden, ist unsere strenge Pflicht. Wie wir diese erfüllen, zeigen unsere Sammlungen, unsere stets dem Belehrung Suchenden offenen Säle, beweisen die jährlich zu allgemeiner Kunde gebrachten Rechnungen und erstatteten Berichte. Wir ha-

ben mit Vertrauen eine durch Gemeingeist entstandene neue Schöpfung in Obhut übernommen; wir haben Keime ausgestreut auf die mütterliche Erde, sie haben Früchte getragen, die eine reiche Ernte versprechen. Schon manches früher Uebersehene ist gesammelt, das Gesammelte bestimmt, das Neue in die Wissenschaft eingeführt worden, die Mittel zur Belehrung sind vervielfältiget, manches ist vorbereitet, mehreres in der Idee vorhanden, der Zukunft harrend, die es ins Leben rufen soll. Auch diese Zeit wird kommen, und in Einheit vollenden, was in Einheit begonnen wurde.

B e i l a g e A.

Die Varietäten des dodekaedrischen Granates, deren Daseyn in Böhmen bis jetzt bekannt geworden, nach den Felsarten, in welchen sie vorkommen, gereiht.

I. In ältern Felsarten als Uebergemengtheit zeigen sich folgende Vorkommnisse:

1. Im Granit. a) Kleine rundliche Körner und unvollkommene Kryalle von dunkelkirschrother, ins Schwärzlichbraune sich ziehender Farbe, schwach durchscheinend, einzeln eingewachsen in feinkörnigem, aus grauem Quarz und weißlichen Feldspath gemengten, fast glimmerfreien Granit, in der Gegend von Tabor. Dieses Vorkommniß wurde dem Museum mitgetheilt von Hrn. Grafen Friedrich Berchthold. b) Kryalle, von der sogenannten Leucitform (C 1), fast in der Größe einer kleinen Walnuß, dunkelgelblichbraun, beinahe undurchsichtig, in glimmerlosem, feinkörnigen Granit, bei Maierhöfen im pilsner Kreise. (Aus der Lindakerischen

Sammlung.) c) Die Leucitform (C 1) bis zur Größe eines Hühnereies, in sehr großkörnigem, aus Quarz und Glimmer mit wenig Feldspath bestehendem Granit, welcher wahrscheinlich als Gang in Grünstein aufsetzt, am rothen Berge bei Ronsberg im flattauer Kreise.

2. Im Gneise. a) Kleine Körner und Krystalle (C 1), colombinroth, mehr oder weniger durchsichtig, an mehreren Orten der Gegend von Ruttensberg und Časlau, namentlich in dem sehr feldspathreichen Gneise am 14 Nothhelferstollen bei Sedlez. b) Ebenso in dem Gneise, aus welchem in einzelnen, oft mehrere Schuh mächtigen Schichten der Glimmer fast ganz verdrängt ist, so daß das Gestein bloß aus feinkörnigem Feldspath und sehr wenig Quarz besteht, und sich dem Weißstein nähert, am Boborra im Bislauer Jagangarten, auf der Herrschaft Šehušiz. c) Ganz ähnlich in der Gegend von Habern im časlauer Kreise. d) Nuß- bis eigroße Knollen, von dickschaliger, zuweilen efigkörniger Zusammensetzung, colombinroth, durchsichtig; dann, fein eingesprengt, oft mit dem Gestein innig gemengt, in glimmerreichem braunen Gneise, bei Bislau im časlauer Kreise. e) Krystallisirt, als Combination des Rautendodekaeders und der Leucitform (D, C 1), von der Größe einer Haselnuß, dunkelbraun, fast undurchsichtig, in nicht sehr festem, feldspathreichen Gneise, welcher sich in zerstreuten Blöcken bei Kulm im leitmerizer Kreise gefunden hat; dem Museum mitgetheilt von Hrn. Doctor Bischoff in Tepliz.
3. Im Glimmerschiefer. a) Sehr kleine Krystalle (C 1), dunkelröthlichbraun, durchscheinend, einzeln im Glimmerschiefer bei Albenreith im elbogner Kreise. b) Sehr unreine Krystalle von der Dodekaederform,

braun, im Glimmerschiefer bei Hartenberg im elbogner Kreise.

4. In Hornblendegesteinen. a) Die Lencitform (C 1) stark gestreift, von Erbsengröße, firschröth, durchscheinend, einzeln eingewachsen in körnigem, mit Quarz gemengten Hornblendegestein, am Tillenberge im elbogner Kreise. Die Krystalle lassen sich leicht aus dem Gestein vollkommen auslösen, und kommen auch lose in der Gegend vor. b) Kleine, unvollkommen ausgebildete Krystalle, sehr unrein, einzeln eingewachsen in grünlichgrauem körnigen Hornblendegestein in der Gegend von Theusing im elbogner Kreise. c) Fast erbsengroße, röthlichbraune, durchscheinende Körner und unvollkommene Krystalle, einzeln ein- und mit dem Gestein fest verwachsen, in dunkelgrünem, etwas Eisenkies haltenden Hornblendeschiefer, bei Tepl im pilsner Kreise.
5. Im Urkalkstein. Dodekaeder, gelblichbraun, nur in Splintern durchscheinend, in feinkörnigem, mit Tremolit gemengten Kalkstein, stark mit dem Gestein verwachsen, so daß die Umrisse der Krystalle nicht immer deutlich, und selbe vom Gestein nicht trennbar sind; zu Haslau bei Eger, auf derselben Lagerstätte, wo der sogenannte Egeran (pyramidale Granat) vorkommt, welcher sich in derben Partieen gleichfalls in demselben Urkalkstein findet. Eben da finden sich mit dem Egeran auch deutliche glattflächige Dodekaeder von gelblichbrauner Farbe und ansehnlicher Größe im Quarz eingewachsen.
6. Im Serpentine. a) Kleine Körner, dunkelblutroth, stark durchscheinend, in dunkellauggrünem Serpentin bei Aubrow im tsaslauer Kreise. b) Aehnlich am Granatberge auf der Herrschaft Petschkau, und c) an der Berglehne bei Radboř im tsaslauer Kreise.

Diese Vorkommnisse des Granates gehören theils zu derjenigen Varietät, welche man mit dem Namen *Almandin* oder edler Granat belegt, theils zum sogenannten gemeinen Granat; die im Serpentin vorkommenden, wenigstens zum Theile, zum *Pyrop*.

II. Auf *Lager* kommen folgende Varietäten vor:

1. Ganz kleine, gelblich- und schwärzlichbraune Krystalle von der *Leucitform* (C1) mit Quarz, Magnet-
eisenstein und Talk verwachsen, die Krystalle mei-
stens so dicht gehäuft, daß sie eine derbe Masse von
kleinkörniger, leicht trennbarer Zusammensetzung bil-
den, so daß sich die Krystallform in die Körnerform
verliert, zu *Neudok* im *elboguer Kreise*.
2. a) *Derb*, von feinkörniger, fast verschwindender Zu-
sammensetzung, röthlichbraun, mit *Kalkspath* ge-
mengt, und b) *derb*, von nicht mehr erkennbarer
Zusammensetzung (*dicht*), von dunkelgrünlich- und
gelblichgrauer Farbe, im Bruche feinsplitterig, ganz
das nämliche Mineral, welches *Werner* unter dem
Namen *Allochroit* in seinem System als eigene Gat-
tung auführt. Beide auf den *Magneteisensteinla-*
ger zu *Schmiedeberg* im *elboguer Kreise*. c) *Aehn-*
liche Abänderungen unter denselben Verhältnissen
bei *Orpes* im *elboguer*, und d) am *Erzfelsen* (*Nuda*)
auf der *Herrschaft Malleschau* im *časlauer Kreise*.

Dies sind die uns durch eigene Ansicht bekannten Varietäten des Granates, welche in *Böhmen* auf ihrer ursprünglichen Lagerstätte gefunden werden. Nach *Keuß* kommt dies *Fossil* auch noch vor am *Kupferhügel* bei *Kupferberg*, mit *Hornblende* gemengt; ferner am *Kremsger* und am *Hoheusteine* bei *Unterhals*, zu *Nonnengrün* im *elboguer Kreise*, an der *Sommer-* und *Winterseite* im *saazer Kreise*, und zu *Böhmisch-Neustädtl* im *bunzlauer Kreise*, angeblich mit *Zinnstein* und *Arsenikkies*. Nach einer Mittheilung des *Hrn. Professors Steinmann* findet

sich Granat in der Gegend von Bistrau im Chrudimer Kreise. Wahrscheinlich kommt dies Mineral auch vor im Urgebirgszuge des Böhmerwaldes im budweiser, prachiner und klattauer Kreise; allein es fehlen uns die Angaben und Belege hierüber, so wie über das Vorkommen desselben im Riesengebirge, und es wäre merkwürdig, wenn der Granat in diesen beiden mächtigen Gebirgszügen ganz fehlen sollte.

B e i l a g e B.

Schema des hexaedrischen Granates.

Syn. Pyrop: Werner. Karfunkel: Neuf. Böhmischer Granat.

Grundgestalt: Hexaeder.

Einfache Gestalten: II.

Unregelmäßige Gestalten, Körner.

Theilbarkeit, nicht wahrnehmbar.

Bruch, vollkommen muschlig.

Oberfläche der Hexaeder rauh und stark gekrümmt, die der Körner uneben, rauh, seltener gekörnt.

Glasglanz, sehr wenig in den Fettglanz geneigt.

Farbe, dunkelhyacinthroth bis dunkelblutroth, die krystallisirten und einige andere Varietäten etwas lichter, und bei durchfallendem Lichte ins Gelbliche geneigt.

Strich, weiß.

Durchsichtig bis durchscheinend.

Härte 7, 5.

Eigenthümliches Gewicht; die krystallisirten und die Varietäten von hellerer Farbe 3, 69. Die dunklern 3, 78.

B e i l a g e C.

Die Mineralien, welche den hexaedrischen Granat im
Mittelgebirge begleiten.

- 1) Schwerspath, sehr kleine, vollkommen theilbare Bruchstücke von hellgrauer und graulichweißer Farbe.
 - 2) Spinell, sehr kleine Geschiebe von blaßviolblauer, ins Graue fallender Farbe, und geringer Durchsichtigkeit.
 - 3) Spinell, sehr kleine Geschiebe und abgerundete Krystalle, schwarz, undurchsichtig, auch wohl Pleonast und Zeilanit genannt.
 - 4) Korund, kleine Geschiebe und abgerundete Krystalle von blauen und grünen Farbenabänderungen, theils durchsichtig, theils fast undurchsichtig.
 - 5) Quarz, sehr kleine Geschiebe von graulichweißer Farbe.
 - 6) Chrysolith, sehr kleine Krystalle, an welchen häufig 8 bis 10 Flächen von verticalen Prismen erkennbar, die Flächen der horizontalen Prismen und Pyramiden aber verbrochen sind, dann kleine Körner von spargel- und olivengrüner Farbe.
 - 7) Granat (dodekaedrischer Granat), kleine Krystalle. (C. 1.)
 - 8) Zirkon, kleine verbrochene Krystalle und Geschiebe von weißen, grauen und gelben Farben, theils durchsichtig, theils undurchsichtig.
 - 9) Kleine Geschiebe von sogenanntem magnetischen Eisensand, dem nämlichen Minerale, welches uns unter dem Namen Iserin bekannt ist.
-



Fig. 2.



6

121

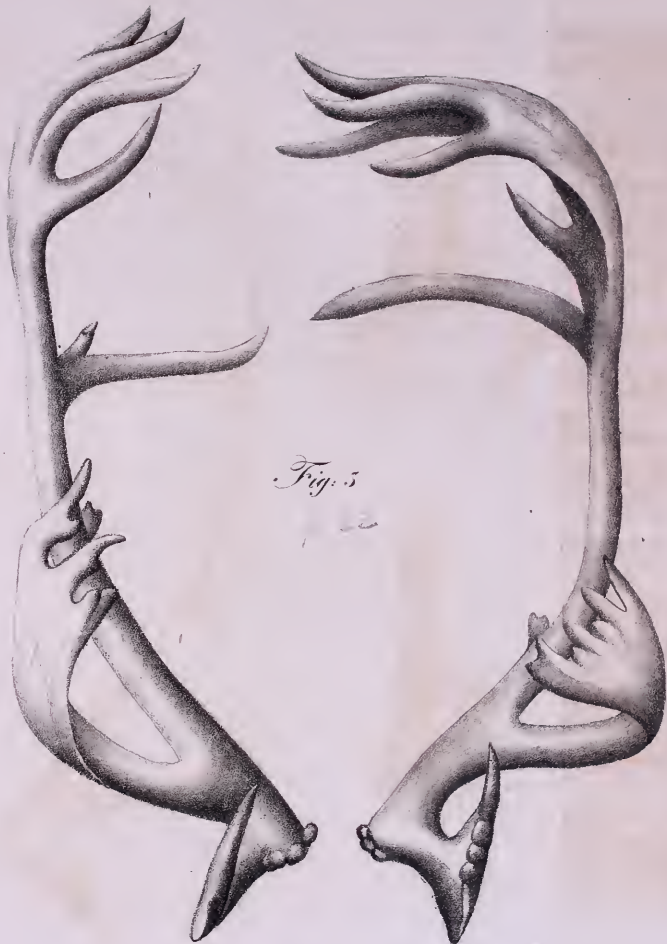
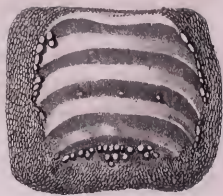


Fig. 5.

Fig. 1.



121

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen](#)

Jahr/Year: 1827

Band/Volume: [1827](#)

Autor(en)/Author(s): Millauer Xaver Maximilian

Artikel/Article: [I. Vortrag des Geschäftsleiters Maximilian](#)

Millauer 1-39